

Soziale Innovationen im ländlichen Raum

Der Demografische Wandel als Treiber

Schrumpfende Bevölkerungszahlen und Alterung stellen die Kommunen in strukturschwachen ländlichen Räumen vor enorme Herausforderungen bei der Gewährleistung der Daseinsvorsorge. Die technischen Infrastrukturen wie z.B. Wasser und Abwasser werden im Unterhalt umso teurer, je weniger Menschen sie nutzen. Auch die Existenz von Schulen und Kindergärten und die medizinische Versorgung sind bedroht, wenn die Einwohnerzahl zurück geht. Von den Kommunen, die wachsende Aufgaben mit geringeren Einnahmen schultern müssen, werden freiwillige Angebote z.B. im kulturellen Bereich gleich ganz gestrichen. Um die Lebensqualität vor Ort aufrecht zu erhalten, ist seit Jahren das Konzept der Ko-Produktion von Leistungen durch Staat, Bürger_innen und im Idealfall auch Unternehmen in der Diskussion. Durch freiwilliges Engagement der Bürger_innen werden Schwimmbäder und Bibliotheken offen gehalten, Bürgertreffpunkte aufgebaut und Besuchs- und Unterstützungsleistungen für Senior_innen erbracht. Auch die Mitarbeit in freiwilligen Feuerwehren und örtlichen Vereinen sind ein wichtiger Beitrag zur Daseinsvorsorge und zum lebendigen Leben auf dem Lande.

Soziale Innovationen im ländlichen Raum

Diese Leistungen sollen in ihrer Bedeutung nicht geschmälert werden. Sie sind außerordentlich wichtig.¹ Doch unserem Verständnis nach gehört zur sozialen Innovation mehr als das freiwillige Engagement der Bürger_innen. Als zukunftsweisend betrachten wir eine neue Form des tri-sektoralen Ansatzes, bei dem öffentliche Hand, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenwirken. Im Unterschied zu den vielen durchaus guten und nützlichen Projekten im ländlichen Raum, die von der öffentlichen Hand oder von Stiftungen unterstützt werden, und nach dem Ende der Förderphase vor dem Aus stehen, zeichnen sich die innovativen

¹ Lübking, Uwe (2003): Bürgerschaftliches Engagement – für Kommunen unverzichtbar. In: Thomas Olk (Hrsg.): Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Fakten, Prioritäten, Empfehlungen. Berlin, S. 108 – 114

Vorhaben dadurch aus, dass ihre Produkte und Dienstleistungen zwar auch mit bürgerschaftlichem Engagement erstellt werden und einer Unterstützung durch die Verwaltung bedürfen, allerdings in einer wirtschaftlich tragfähigen und damit auch nachhaltigen Art und Weise. Die Zivilgesellschaft sucht selber nach Formen, in denen ein Dienstleistungsangebot, das zuvor wegen der schlechten Ertragslage für die freie Wirtschaft eingestellt wurde, nun so betrieben werden kann, dass es sich selber wirtschaftlich trägt. Die Entwicklung und Umsetzung solcher innovativer Lösungen erfordert nicht nur eine lebendige und Engagement bereite Bevölkerung und ökonomisches Know-how, sondern auch eine Öffnung und Flexibilisierung Verwaltung.

Es muss auch nicht immer eine Mangelsituation wie das Fehlen des früher selbstverständlichen Dorfladens sein, die den Anstoß für eine soziale Innovation gibt. Am Anfang kann auch die Idee stehen, kooperativ in einem innovativen Feld zu wirtschaften. Dadurch wird die regionale Wertschöpfung beflügelt, das Leben preiswerter, die Arbeit einträglicher und damit das Landleben attraktiver.

Im Folgenden haben wir drei Beispiele beschrieben, bei denen die drei Merkmale, die unserem Verständnis nach soziale Innovationen im ländlichen Raum kennzeichnen, auf unterschiedliche Weise umgesetzt werden:

- Bürgerschaftliches Engagement
- Wirtschaftlich nachhaltige Lösung
- Unterstützung der Verwaltung bei bürokratischen Hürden

Drei gute Beispiele:

Dorfläden

Weil sie vermeintlich nicht mehr rentabel sind, hat sich zwischen 2000 und 2007 die Zahl der meist kleinen Lebensmittel-Einzelhändler um 37 % (17.000 Geschäfte) dramatisch reduziert. In vielen Dörfern mit unter 3.000 Einwohnern hat damit der letzte Lebensmittelhändler seine Ladentür zum letzten Mal geschlossen und die Bevölkerung zählt nun zu den 8 Millionen „unterversorgten“ Bundesbürgern². Um dem entgegen zu wirken, haben sich in den letzten Jahren zahlreiche Dorfladen-Initiativen gegründet und zusammen geschlossen, beispielsweise im bundesweiten

² IÖW-Studie 2005 im Auftrag des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen

„Netzwerk Nahversorgung“³. Dorfläden werden in unterschiedlichen Rechtsformen geführt, etwa als Konsumgenossenschaft, Einzelhandel, Nachbarschaftsladen oder Hofladen, zunehmend aber von Zweckgemeinschaften wie wirtschaftlichen Vereinen oder Bürgergesellschaften. Die meisten Einrichtungen „bieten im Sinne eines Multifunktionsladens auch Zusatzdienstleistungen an, darunter in etwa der Hälfte der Fälle ein Café oder Imbiss als sozialen Treffpunkt“⁴. Im März 2012 wurden im Rahmen einer Studie insgesamt 301 Nahversorgungspunkte identifiziert⁵.

Bislang wird die Wirtschaftlichkeit solcher Dorfläden nicht immer positiv bewertet. Beispiele zeigen jedoch, dass Erfolg insbesondere dann gegeben ist, wenn bei den Bewohner_innen ein Bewusstsein darüber geschaffen wird, dass – wenn sie eine Nahversorgung einfordern – sie als Kund_innen dann auch unverzichtbar sind. Mit Blick auf die alternde Gesellschaft ist der Dorfladen als sozialer Kristallisationspunkt mehr und mehr von Bedeutung, da die Mobilität älterer Menschen abnimmt und aufgrund von Abwanderung „Mitbringdienste“ über soziale Netze nicht immer gewährleistet sein werden.

Bürgerbus

„Bürger fahren für Bürger“ – damit ist das Hauptmerkmal von Bürgerbussen genannt, von denen es inzwischen über 200 in Deutschland gibt.

Das Beförderungsangebot im ÖPNV stößt häufig wegen der rückläufigen Bevölkerungszahl auf dem Lande trotz der Einführung flexibler Bedienformen, wie Rufbussen, an die Grenzen der Wirtschaftlichkeit. Bürgerbusse, bei denen Zivilgesellschaft, öffentliche Hand und Wirtschaft zusammenarbeiten, können hier die Lösung sein. Bürgerbusprojekte werden oft von den Kommunen angeregt, die die Projekte auch auf vielfältige Weise unterstützen können, z.B. durch die Anschaffung der Busse. Die Wirtschaft nimmt in Gestalt der Nahverkehrsträger teil, mit denen das Projekt abgestimmt sein muss oder sollte. Und ohne die Bürger_innen sind Bürgerbusse, wie der Name schon sagt, nicht denkbar: Ehrenamtliche fungieren als

³ <http://dorfladen-netzwerk.de/> (17.06.2013)

⁴ Küpper, Patrick / Eberhardt, Winfried (2013): Nahversorgung in ländlichen Räumen. Herausgeber Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS). BMVBS-Online-Publikation, Nr. 02/2013, S. X

⁵ Ebd. S. 62.

Fahrer_innen und die im Trägerverein zusammengeschlossen Bürger_innen organisieren den Betrieb.⁶

Stand früher oft das Bedürfnis nach besseren Verkehrsangeboten oder Geselligkeit im Verein im Vordergrund, wenn ein Bürgerbusprojekt gegründet wurde, so ist bei neueren Projekten vermehrt ein soziales Interesse zu beobachten. Das eigene Dorf soll für alle Generationen lebenswert sein. Ein Bürgerbus ist schließlich – das zeigt die Praxis– nicht nur ein Verkehrsangebot, sondern bietet auch Gelegenheit für Kontakte und Zusammenhalt.⁷

Bioenergiedörfer

Es gibt in Deutschland bereits 136 Bioenergiedörfer, die Strom und Wärme aus Biomasse und anderen erneuerbaren Energieträgern gewinnen. Sie produzieren sowohl für den Eigenbedarf als auch für den Markt. Der Impuls zur dörflichen Energiewende kann von den Einwohnern selber kommen oder auch von den gewählten Kommunalpolitiken, von einzelnen lokalen Wirtschaftsakteuren, aus der Wissenschaft oder über einen Wettbewerb.⁸ Die Erfahrungen, die seit mehr als 10 Jahren gesammelt werden, zeigen, dass Bürgerbeteiligung von Anfang an unverzichtbar für den Erfolg des Vorhabens ist. Ohne die Zustimmung der Bürger_innen geht es nicht.⁹ Die Beteiligung geht aber weit darüber hinaus: in zahlreichen Orten werden bestimmte Leistungen ehrenamtlich erbracht. Einwohner engagieren sich in Träger- und Fördervereinen und dort wo die Energieerzeugung genossenschaftlich organisiert ist, haben sie auch einen wirtschaftlich Anteil.

Die dörfliche Energiewende macht das Leben auf dem Lande wieder attraktiver. Sie trägt zur regionalen Wertschöpfung bei¹⁰, und vergrößert so den Spielraum zum

⁶ Schiefelbusch, Martin(2013): Bürgerbus - German experiences in community transport, in World Transport Policy and Practice Volume 19.1, February 2013, S. 35-44.

⁷ Projekt Bürgerbusse (2013) hg. v. Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur des Landes Rheinland-Pfalz, Redaktion nexus Institut.

⁸ Bundeswettbewerb Bioenergiedörfer des BMELV: <http://www.bioenergie-doerfer.de/>

⁹ Ruppert u.a. (2008): Das Bioenergiedorf – Voraussetzungen und Folgen einer eigenständigen Wärme- und Stromversorgung durch Biomasse für Landwirtschaft, Ökologie und Lebenskultur im ländlichen Raum, Fortschritt neu denken Heft 1, zugleich Endbericht des Projektes Das Bioenergiedorf (Jühnde) gefördert vom BMELV.

¹⁰ Aretz u.a. (2013): Wertschöpfung durch erneuerbare Energien - Wie Bundesländer profitieren. In: GAIA, 03/2013, S.46-54

Erhalt von Infrastrukturen. Die niedrigen Energiekosten können auch ein entscheidendes Kriterium für Unternehmen sein, sich im Ort anzusiedeln. Hochwertige Arbeitsplätze entstehen, die auch jungen qualifizierten Leuten eine Perspektive auf dem Land bieten. Der Strukturwandel im ländlichen Raum verändert sich dadurch: Es geht nicht mehr nur um Abbau und Abwanderung, sondern um neue Arbeits- und Geschäftsfelder, die sich harmonisch mit der traditionellen landwirtschaftlichen Struktur verbinden. Neben der Wirtschaft profitiert auch die dörfliche Gesellschaft: Das gemeinsame Vorhaben, das Bewusstsein etwas Zukunftsweisendes aufzubauen und die praktische Zusammenarbeit beflügeln Dorfgemeinschaften und schaffen eine Identifizierung mit dem Ort. Die Lebensqualität vor Ort hängt nicht nur von wirtschaftlichen Faktoren und vorhandenen Infrastrukturen ab, sondern ganz wesentlich auch vom sozialen Leben. Als positive Wirkung der Bioenergieprojekte wird von Bürgern daher betont, wie schön es ist, etwas Relevantes im Leben zu machen und vielfältig sozial eingebunden zu sein.¹¹

Resümee

Geht es um die Gewährleistung der Daseinsvorsorge und den Erhalt der Lebensqualität im ländlichen Raum, wird die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements von allen Seiten betont. Und in der Tat bringen die aktuellen und bevorstehenden Herausforderungen des demografischen Wandels Innovationen hervor, bei denen soziale Netze und Engagement eine bedeutende, wenn nicht tragende Rolle spielen. Doch unter welchen Rahmenbedingungen kann dieses Potenzial weiter und besser unterstützt werden? Sicherlich ist hier die „Anerkennungskultur“ seitens der Politik von Bedeutung. Viel wichtiger scheint uns jedoch, dass sich die Akteure vor Ort auf Kommunikations- und Organisationsstrukturen verständigen, die ein gemeinsames Handeln von Kommune, Zivilgesellschaft und auch Privatwirtschaft ermöglichen, erleichtern und selbstverständlich machen. So werden Zivilgesellschaft oder auch einzelne Bürger_innen ermutigt, kreativ nach wirtschaftlich tragfähigen Lösungen zu suchen. Ein Mix von Ehrenamt und wirtschaftlichem Träger, der auch zivilgesellschaftlich oder genossenschaftlich organisiert sein kann, hat sich als besonders innovativ erwiesen.

Insbesondere die Verwaltung ist hier in der Flexibilisierung ihrer Abläufe und

¹¹ <http://www.wege-zum-bioenergiedorf.de>

Routinen und auch bei der Berufung auf Recht und Gesetz gefordert. Derzeit sind die Regulierungen, insbesondere für den Infrastrukturbereich, nicht auf abnehmende Bevölkerungszahlen ausgelegt. Das betrifft insbesondere Schulen, den öffentlichen Verkehr sowie die Ver- und Entsorgung. Hier gilt es, zu flexibleren, bedarfsangepassten Lösungen zu kommen, die nicht nur mischfinanziert werden, sondern auch von unterschiedlichen Akteuren (Privatwirtschaft und Ehrenamtliche) gemeinsam betrieben und genutzt werden.

In Anbetracht der finanziellen Rahmenbedingungen bietet die EU z.B. über die ELER-Verordnung, zwar eine Reihe von Möglichkeiten der Finanzierung. Andererseits steht sie jedoch auch vielfach einer finanziellen Unterstützung „sozialer Innovationen“ durch die öffentliche Hand im Weg, da sie selbst in Gegenden, wo sich die rein wirtschaftlich orientierten Akteure längst zurück gezogen haben, das Wettbewerbsrecht gefährdet sieht.

Soziale Innovationen zeichnen sich oft aus durch Kombinationslösungen und sind somit auf intersektorale Zusammenarbeit angewiesen. Nur durch wohlwollende Begutachtung von Ideen und Konzepten und durch eine unbürokratische Herangehensweise kann die Motivation sich zu engagieren langfristig erhalten werden. Darüber hinaus ist es erforderlich, die Professionalisierung von Anbieter_innen sozialer Innovationen z.B. durch Schulungsangebote zu erhöhen, damit die Lösungen zumindest wirtschaftlich tragfähig, wenn auch nicht im monetären Sinne gewinnbringend sind.

Dr. Christine von Blanckenburg ist Bereichsleiterin des Arbeits- und Forschungsbereichs „Bürgergesellschaft, Globalisierung und Identität“ am nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH.

Kontakt: blanckenburg@nexusinstitut.de

Dr. Angela Jain leitet den Bereich „Mobilität, Raum, Demografie“ am nexus Institut.

Kontakt: jain@nexusinstitut.de